

**Fünfundsiebzig Jahre  
Erziehungsarbeit  
an gefährdeten Kindern**

---

Druck:  
Paul Wetsel, Lockwitz-Dresden

---







Sünfundsiebzig Jahre  
Erziehungsarbeit  
an gefährdeten Kindern

★

Festschrift  
zur 75-Jahrfeier des Mädchenerziehungsheimes  
Berthelsdorf bei Herrnhut

★

Von  
Pfarrer A. Wendelin  
1. Vereinsgeistlicher des Landesvereins  
für Innere Mission

---

Dresden 1928





Am 31. August 1928 sind 75 Jahre verflossen, daß sich die Türen unseres Hauses geöffnet haben, um die ersten 5 Kinder hier aufzunehmen. Mit herzlichem Danke gegen Gott gedenken wir heute dieses Tages, gedenken der Väter, die einst ganz still und schlicht, im Gehorsam gegen ihren Herrn, das Werk als ein Glaubenswerk begonnen und zugegriffen haben, wo sie eine Not sahen. Es war ein kleiner Kreis; denn wenigen war erst das Verständnis für die Erziehungsnot unter den Kindern aufgegangen. Gott hat sich zu dem Werke unserer Väter bekannt. Aus den kleinen Anfängen ist wachstümlich eine umfangreiche und gesegnete Arbeit geworden. Haus und Land haben sich gedehnt, und es sind über 600 Kinder, die in diesen Jahren durch das Haus gegangen sind, und viele von ihnen haben für ihr ganzes Leben — und wie wir hoffen dürfen — auch für die Ewigkeit — hier Anleitung und Wegweisung empfangen.

Wie anders liegen die Dinge heute als vor 75 Jahren. Was damals nur wenige sahen, wird jetzt weithin erkannt und gepflegt. Die Erziehung gefährdeter Kinder, jahrzehntelang fast nur von den „Rettungshäusern“ der Inneren Mission geübt und getragen,\*<sup>1)</sup> wird heute längst von Staat und Öffentlichkeit als Notwendigkeit anerkannt und gefordert. Wir haben seit 1909 ein Fürsorge-Erziehungsgesetz, seit 1918 und 1924 ein Wohlfahrtspflegegesetz, in dem die Jugendwohlfahrt mit Recht an erster Stelle steht. Die Erziehungsfragen beschäftigen Fachkreise und Öffentlichkeit immer aufs neue. Und unsere Anstalten stehen vor immer neuen Problemen und Aufgaben. Da gibt denn solch ein Erinnerungstag erwünschte Gelegenheit, Rückschau zu halten und die Wurzeln zu verfolgen, aus denen das Werk erstand; nachzuprüfen, aus welchen Lebenskräften heraus die Arbeit 75 Jahre lang getan wurde, und zu fragen, wie die neuen Aufgaben, die unserer Zeit und

\*<sup>1)</sup> Wie sehr die im Sinne Wicherns gegründeten „Rettungshäuser“ von den damals schon vorhandenen meist städtischen Erziehungsanstalten abstecken, zeigt z. B. ein Bericht im Dresdner Anzeiger vom 8. Juli 1928 Nr. 316, Seite 6: „Anstaltserziehung in Dresden, einst Gewaltmaßnahmen, heute liebevolle Pflege“. Zum 100jährigen Bestehen der städtischen Erziehungsanstalten.



unserem Geschlechte gestellt werden, so gelöst werden können, daß die alten, in 75jähriger Arbeit bewährten Kräfte immer aufs neue lebendig entbunden werden und doch den Anforderungen der neuen Zeit Genüge geschieht.

I.

Schauen wir zunächst zurück. Unser Haus verdankt, wie so viele andere ähnliche Heime, seine Entstehung der Bewegung, die an den Namen Johann Hinrich Wichern und an das „Rauhe Haus“ anknüpft. Durch den Kirchentag 1848 wurde Wicherns flammender Ruf zur Mitarbeit in weitere Kreise getragen und durch die Revolutionsstürme des Jahres 1848 und 49 mit ihrer Aufrüttelung der Gemüter und mit ihrer zutage getretenen sittlichen Not begünstigt, zündete der Gedanke auch in Sachsen. Nachdem als erstes sächsisches Rettungshaus im Wichernschen Sinne das „Friedrich-August-Stift“ in Dörsch bei Waldkirchen im Jahre 1852 gegründet worden war, folgte 1853 zugleich mit Oppach, das für Knaben bestimmt war, das Mädchenrettungshaus Berthelsdorf. Wichern war bei der Entstehung dieser beiden Häuser mitbestimmend beteiligt. Er hat nicht nur in einem grundlegenden Briefe, den wir im Anhang abdrucken (S. 18), die Ziele der jungen Anstalt richtunggebend bestimmt, sondern hat Berthelsdorf auch im Anfang des Jahres 1853 persönlich besucht und dort mit den führenden Männern Rücksprache genommen. (Wichern, Briefe und Tagebuchblätter II, Seite 375.)

Der 51. Jahresbericht,\*<sup>1</sup>) damals von Prediger Marx, Herrnhut, erstattet, berichtet über die Entstehungszeit der Anstalt folgendes:

„Ein Freund der Armen, dessen Namen niemand auf Erden weiß — Gott aber kennt ihn — händigte dem Spinnmeister Lehmann in Berthelsdorf, der wiederum mit dem Diaspora-Arbeiter der Brüdergemeine in Verbindung stand, die namhafte Summe von 1000 Thalern\*\*<sup>2</sup>) ein, und zwar mit der Bestimmung: zur Gründung eines Rettungshauses, wenn

\*<sup>1</sup>) Einundfünfzigster Jahresbericht von dem Rettungshaus für Mädchen zu Berthelsdorf bei Herrnhut. Oktober 1902 bis Oktober 1903. Nebst einem Anhang: Bericht über das 50-jährige Bestehen des Werkes. 19 S.

\*\*<sup>2</sup>) Durch Spenden und Sammlungen, namentlich aus den weitesten Kreisen der Brüdergemeine, aber auch der Oberlausitz, kamen zu der Stiftungssumme noch 1226 Thl. hinzu, so daß die erste Rechnung mit einer Einnahme von 2226 Thl. abschließen konnte.

ein solches unter der Leitung von Herrnhuter Brüdern zu Stande kommen sollte. Daraufhin traten 8 Männer, 5 aus Herrnhut und 3 aus Berthelsdorf, zusammen, und da sie in dieser Stiftung des Unbekannten einen Wink des Herrn sahen, beschloßen sie im Vertrauen auf ihn die Gründung eines Rettungshauses, und zwar eines solchen für Mädchen, da man in Jittau zu gleicher Zeit ein Knabenrettungshaus zu gründen übernahm.

Wo war nun der passendste Ort für dieses Mädchenrettungshaus? Daß Herrnhut es nicht sei, war von vornherein klar. Galt es doch auch den leisesten Anschein davon zu vermeiden, als wolle man die Kinder zu „Herrnhutern“ machen; vor allem aber sollte mit dem Haus der Betrieb einer kleinen Feld- und Viehwirtschaft verbunden werden. So fiel von selbst die Wahl auf die nächstliegende ländliche Gemeinde Berthelsdorf. Dort gelang es, eine Gärtnernahrung in der Größe von 18½ Scheffel für 3600 Thaler zu erwerben, ein Hausvater fand sich in der Person des Webers Priebs aus Niedertunnersdorf, und am 31. August 1853 konnte dieser mit seinen 5 ersten Pflegebefohlenen, geleitet von den Segenswünschen einiger anwesender Freunde, in das für seinen neuen Zweck hergerichtete Haus einziehen und damit die Arbeit eröffnen.“

Die Leitung des Hauses lag in den Händen eines „Comités“, das sich allmählich auf etwa 10 Mitglieder erweiterte und aus Angehörigen der Brüdergemeine bestand. Der älteste gedruckte Jahresbericht, der sich in unserem Archiv befindet und der aus dem Jahre 1853<sup>3</sup>) stammt, nennt als Mitglieder folgende Namen: E. W. Cröger, T. C. van Calker, J. F. Röderer, J. G. Träger, T. J. Rückert, J. Paul, E. S. Götting, C. J. Buch. 1903 zur 50-Jahrfeier waren Mitglieder: P. Marx, S. Tiegen, A. J. Sahn, Th. Marx, Dr. Sasa, S. Kunz, E. Träger, G. Streit, W. Rohland, W. Heinrich. 1909: P. Marx, S. Tiegen, A. J. Sahn, W. Heinrich, W. Rohland, E. Illg, S. Hochstein, W. Achtnich, S. Kunz, Dr. Ulrich. 1928 bilden den Ortsausschuß: Sup. Schlemm, Pf. Schneider, Miss. Sup. Voullaire, Pf. Burkhardt, Müller, Oberamtmann Böhmer, A.-Ger.-Rat Fischer, Frau D. Jensen, W. Heinrich, Dr. Ulrich, Pfarrer Wendelin.

Viele dieser treuen Männer haben jahrzehntelang mit Rat und Tat der Anstalt gedient, manche bis zu ihrem Heimgange.

<sup>3</sup>) Erster Jahresbericht von dem Rettungshause für verwahrloste Mädchen, Berthelsdorf b. Herrnhut: „Das Jahr 1853“, Löbau, gedruckt bei J. A. Durolde, 16 S.



Herr Inspektor E. Träger, der Sohn des Kantors J. G. Träger, der schon in dem ersten Komitee tätig war, ist bis zu seinem vor wenigen Monaten erfolgten Tode ein treuer Freund der Anstalt gewesen. So haben Vater und Sohn der Anstalt fast so lange gedient, als sie besteht. Unser Dank folgt ihnen allen in die Ewigkeit nach.

Der erste Hausvater kündigte nach 5 Jahren. Er wurde durch seinen Vetter C. Gottlob Wünderich ersetzt.

„25 Jahre hat dieser treue Mann mit seiner tüchtigen Frau das schwere Amt geführt und mit ehrlichem Sinn bei vieler Mühe und entmutigenden Erfahrungen im Geiste Jesu den Geringen zu dienen gesucht. An seine im Jahre 1883 erledigte Stelle trat der in dem Brüderhause in Obergorbitz (jetzt Morigburg) ausgebildete Hermann Johne.“

Dieser hat bis zum Jahre 1911, als die Anstalt in andere Hände übergang und umgestellt wurde, sein Amt im Segen verwaltet. Von da an ging die Leitung des Hauses in die Hand Dresdner Diakonissen über.

Die Arbeit der Hauseltern wurde von der Herrnhuter Gemeinde in vielfacher Weise getragen und unterstützt. Der jedesmalige Herrnhuter Diakonus hielt wöchentlich zwei Katechismusstunden. Kantor Träger erteilte gegen 30 Jahre Gesangsunterricht, mehrere „Schwestern“ aus Herrnhut und Berthelsdorf unterwiesen die Mädchen in weiblichen Handarbeiten und übernahmen wechselweise an Sonntag-Nachmittagen die Aufsicht im Heim zur Entlastung der alternden Hauseltern. Der Herrnhuter Frauenverein sammelte Geld und Sachgaben und sorgte für Leib- und Tischwäsche. Eine jährliche Hauskollekte in Herrnhut und Kleinwelka brachte eine willkommene Zubuße, die durch einen 1911 wieder ins Leben gerufenen Rettungshausverein noch eine erfreuliche Vermehrung erfuhr. Die Amtshauptmannschaft Löbau und die Oberlausitzer Landstände haben jahrzehntelang die Anstalt freundlich und werktätig gefördert.

Der Aufwand für die Kinder war bescheiden, aber nicht ärmlich. Der Bericht für 1855 berechnet die Kosten für ein Kind auf jährlich 44 Reichsthaler. Das entspricht an Geldwert mindestens der heute benötigten Summe von rund 950 Mark. Dabei blieben die Kinder noch im Jahre 1900 durchschnittlich 4 Jahre in der Anstalt!

Ueber Haus und Erziehung berichtet die oben genannte Schrift 1903:

„Das Haus selbst hat sich in den 50 Jahren mehrmals gewandelt und gedehnt. Die größte Veränderung erfuhr es 1871 durch einen zweistöckigen Anbau von 5 m Länge. In den letzten Jahren sind wiederum größere bauliche Änderungen und Verbesserungen notwendig geworden, deren Kosten das Budget sehr stark belastet haben. Wohl hat sich auch wiederholt der Gedanke an eine bedeutende räumliche Vergrößerung zur Aufnahme von mehr Kindern geregt, ist aber schon durch die eine Erwägung zurückgedrängt worden: es soll streng an dem von Wichern so lebhaft befürworteten Familienprinzip festgehalten werden. Jedes Kind soll sich als ein Glied der Hausfamilie fühlen lernen, das in seiner Eigenart beachtet und danach behandelt wird, für das man glaubt und bittet; jedes soll auch als Glied zum Wohl des Ganzen ein wenig durch Versorgung eines kleinen Amtes mithelfen. Es liegt aber auf der Hand, daß nach diesem Grundsatz nur so lange wirklich erzogen werden kann, als die Zahl der Kinder nicht allzu erheblich die Größe einer Familie übersteigt.“

Vielleicht interessiert noch die kurze Skizzierung des täglichen Lebens. Darüber berichtet der 1. Jahresbericht von 1853: „Erstlich und hauptsächlich wollen wir die Kinder durch sorgfältigen und gründlichen Unterricht im Worte Gottes und durch stete Hinweisung auf den, von dem wir Leib und Leben und alles haben, und der durch sein eigenes Opfer uns eine ewige Erlösung erworben hat, zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens erziehen. Dann aber wollen wir ihnen durch Unterricht in den zum Leben nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten und durch Gewöhnung an Ordnung, Tätigkeit und Fleiß, Lust und Freude an der Arbeit einpflanzen, damit sie künftig brauchbare und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden und durch ihrer eigenen Hände Arbeit auf ehrbare Weise ihr Brot zu verdienen im Stande seien. Diesen Grundsätzen gemäß ist die Hausordnung eingerichtet. Mit Gebet und Betrachtung des Wortes Gottes, namentlich der Biblischen Geschichte, verbunden mit einfachen, dem kindlichen Gemüte und Herzen angepaßten Belehrungen und Nuzanwendungen, wird der Tag begonnen und beschlossen. Der größte Teil der Vormittagsstunden ist dem Schulunterrichte gewidmet. Dieser besteht in Religions-Unterricht, nach Luthers Kleinem Katechismus, Biblischer Geschichte, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Stricken, Nähen usw. In den übrigen Stunden des Vor- und Nachmittags werden die Kinder, soweit es ihre Kräfte erlauben, zu Feld- und Gartenarbeit angehalten,



sowie auch zu allerhand häuslichen und weiblichen Arbeiten. Ebenso besorgen sie, unter Anleitung der Hausmutter, alle Verrichtungen in der Haushaltung selbst, wobei jedes Kind für einen ganzen Monat sein bestimmtes Amt bekommt.“ Ganz ähnlich ist es auch noch 1903: „Wenn früh bald nach 5 Uhr geweckt worden ist, begeben sich die stärksten Mädchen in den Stall, um der Magd beim Füttern, Melken und Besorgen der 5 Kühe zu helfen. Hier, wie beim Ankleiden und Bettmachen, bedarf es freilich mancher Erinnerung zur Pünktlichkeit und Rührigkeit, um fertig zu sein, wenn die Hausmutter mit der Morgensuppe erscheint, die mit Milch und Brot den Kindern als erstes Frühstück gereicht wird. Um 7 Uhr Morgensegen, unmittelbar daraanschließend der Unterricht, der bis gegen 11 Uhr dauert. Der Rest des Vormittages wird zur Anfertigung von Schularbeiten für den nächsten Tag verwendet. Nach dem Mittagessen werden die verschiedensten Hausdienste nach bestimmter Ordnung verrichtet: die Stallmädchen vollenden die bestimmten Arbeiten im Stall, einige tragen das Geschirr in die Küche, wo andere mit Aufwaschen beschäftigt sind; zwei sind bemüht, die Stube zu kehren, eine andere die Hausflur; wieder andere hantieren im Hof, besorgen das Federvieh, tragen Brennmaterial herzu usw. Dazu kommt noch im Sommer das Hereinschaffen des Futters für das Vieh. Man kann gut beobachten, wie diese regelmäßige Ordnung eine stille Macht ausübt, unter die sich auch die neu Angekommenen willig beugen, so daß sogar die Kleinsten den Wunsch laut werden lassen: Ich will auch einen Dienst haben. — Auf die Beforgung der Häuslichkeit folgen mannigfache Handarbeiten, auf die verschiedenen Tage verteilt: Reinigung der Wäsche, Stricken, Nähen, Flicker, am Sonnabend Scheuern und gründliche Körperwäsche. Außer diesen regelmäßigen häuslichen Arbeiten bringen die verschiedenen Jahreszeiten noch mancherlei Beschäftigung im Garten und auf dem Feld mit sich. Nachdem so der Tag hingebracht ist und die letzten Hausdienste vollendet sind, wird wohl auch ein Spiel mit den Kindern gemacht, wobei es zuweilen gar munter zugeht. Den Schluß macht ein Abendsegen.“

Was die Kinder, ihre Verfassung, ihre Fähigkeiten und Eigenart anlangt, so bringt der Bericht von 1855 folgende bezeichnenden Ausführungen darüber:

„In den Unterrichtsstunden haben manche wenig Interesse gezeigt, manche gar keins. Ohne Achtung zu geben, saßen manche der Mädchen da; wußten nicht, was soeben gesagt wor-

den; hatten nach wenig Minuten, um so mehr natürlich am nächsten Tage vergessen, was sie mit Mühe gelehrt worden waren. Namentlich hatte der Hausvater im Rechnen, in der Geographie und Orthographie zu klagen, daß bei manchen gar keine Teilnahme für das Lernen zu spüren war, daß also auch keine Fortschritte gemacht wurden. Auch mit dem Lesen geht's bei den Kleineren sehr schwach. Sie wissen kaum die Buchstaben; und wenn sie dieselben durchgelernt haben, sind die ersten wieder vergessen. In der Religionsstunde zeigte sich Trägheit und Gleichgültigkeit ebenfalls bei manchen, namentlich bei den Kleineren. Nur gar wenig Sprüche konnten ihnen eingelernt werden; das meiste war, wenn es auch für kurze Zeit haftete, bald spurlos und zwar ohne Betrübnis bei der Betreffenden zu erregen, verschwunden.

Ebenso hat es viel zu seufzen gegeben in moralischer Hinsicht. Alle möglichen Unarten kleben den Mädchen an. Große Geschwägigkeit, die gar bald in Zänkerei der Einzelnen untereinander ausbricht und über die im Tagebuch beständig geklagt wird; Trägheit bei der Arbeit, Troz, Näscherei und bei Einigen eine gar nicht abzugewöhnende Unreinlichkeit, die den Betreffenden wohl wegen der Folgen un bequem ist, aber doch gar nicht im rechten Licht als etwas Häßliches erscheint. Zwar ist gegen alles dies angekämpft, vielfach ermahnt, auch Strafe verhängt worden. Aber bei manchen fast ohne allen Erfolg. — Wir haben ferner noch grade zum Schluß des Jahrs bei Gelegenheit einer notorisch gewordenen Dieberei die betäubende Erfahrung gemacht, daß die Schuldige erst nach 10 Tagen ihre Tat bereute und eingestand, obgleich sie vielfach auf ihre Schuld geführt und auf das Strafbare, dabei hartnäckig bleiben und nicht mit Reue bekennen zu wollen, aufmerksam gemacht worden war, und diese Betrübnis war um so größer und schmerzlicher, da die Betreffende das Jahr zuvor das Nämliche verbrochen und ihr Versprechen, nicht wieder zu stehlen, ein ganzes Jahr gehalten hatte und nun doch wieder in dieselbe Sünde verfiel.

Ja, noch mehr: wir haben in diesem Jahr zum erstenmal es erlebt, daß ein Mädchen uns entlaufen ist, und nicht nur einmal, sondern — nachdem sie das erste und zweite Mal von ihrer Heimat zurückgebracht, bei uns aber nicht gestraft worden war, da dies zu Hause genügend geschehen und wir sie durch Liebe gewinnen wollten — doch nach mehreren Wochen im Herbst zum drittenmal; worauf sie von ihrem Vater, der die von uns gestellte Bedingung zu ihrer Wiederaufnahme



nicht eingehen wollte, abgemeldet wurde und ihr Platz einem anderen Mädchen zuftel.

Es ist also viel Betrübendes vorgefallen, und die lieben Leser möchten sich wohl vielleicht wundern, ob wir neben allem diesen doch noch Grund zur Freude finden können. Und doch ist's wahr. Wir können uns freuen, wir müssen uns freuen.

Wir haben es ja nicht zu tun mit Kindern, die in ordentlichen Familien, bei liebevoller und strenger Zucht aufgewachsen und an christliche Sitte gewöhnt gewesen sind (bei denen doch auch oft manche von den oben genannten Unarten vorkommen), sondern wir haben Kinder, die nie etwas Anderes als Unart und Sünde gesehen und gehört, nie etwas Anderes als Unreinlichkeit gekannt, sich nie an etwas Anderes als an Unaufmerksamkeit gewöhnt haben. Daß bei solchen Verwahrlosten Manches vom Alten sich täglich, stündlich — Manches oft wiederholt, ist nur natürlich; und wir können uns freuen, ja, es wäre der schönste Dank, wenn wir uns nicht mit innigem Dank gegen Gott darüber freuen und Andere zur Teilnahme darin aufforderten, daß wir manchmal, ja recht oft, bei Manchen beständig, sehen dürfen, wie eine liebevolle Erziehung eben doch ihre Wirkung tut. Ist's doch schon an den Gesichtern zu sehen, daß die Zöglinge nicht mehr in dem Zustand sind, in dem wir sie eintreten sahen, wie wir diese Beobachtung bei dem Eintritt eines neuen Mädchens im vorigen Sommer auf den ersten Blick machen konnten. Ein jeder Besucher wird es als Wahrheit bestätigen, daß sie bei frischer, gesunder Gesichtsfarbe ein munteres, fröhliches, ordentliches Wesen zeigen, dem Eintretenden vertraulich die Hand bieten, ohne Scheu ihm in die Augen sehen, — kurz wie andere Mädchen sich präsentieren, die unter günstigeren Verhältnissen aufgewachsen sind; und das fällt uns natürlicherweise viel mehr auf, da wir sie vor kürzerer oder längerer Zeit in ganz anderer Weise bei uns aufgenommen.“ \*)

Ein Bericht, der in vielem auch heute noch das Wesentlichste trifft.

\*) Zum Beweis, wie auch heute solche erfreuliche Erfolge der Erziehung in der Anstalt zu verzeichnen sind, ein Schreiben aus allerjüngster Zeit. Ein Ostern 1928 entlassenes Mädchen schreibt in einem Briefe, in dem sie über ihr Ergehen berichtet und den Schwestern und Lehrerinnen und einer ganzen Anzahl ihrer Mitschülerinnen Grüße bestellt: „Es wird mir stets eine schöne Jugenderinnerung sein, die ich in Ihrer Anstalt verlebt habe.“ — und ihre Mutter schreibt dazu: „Liebe Schwester! Auch ich erlaube mir, ein paar Zeilen an Sie

## II.

Die Anstalt ging bereits in ihr sechzigstes Jahr. Da traten Verhältnisse ein, die eine bedeutsame Veränderung mit sich brachten.

Im Laufe der Zeit waren gerade in der Lausitz mehrere andere Mädchenrettungshäuser entstanden, so daß es eine Reihe von Jahren schwer hielt, in Berthelsdorf sämtliche Plätze zu besetzen. Jedenfalls war der Notstand in dem Umfange von 1850 nicht mehr vorhanden. So wurde es denn dem Komitee fraglich, ob die Fortführung des Werkes unter den veränderten Umständen noch seine Aufgabe sein könnte.

„Zu gleicher Zeit“ — so schreibt Pastor D. von der Treneck in einem Bericht von 1913 \*) — „war aber auch der Landesverein von verschiedenen Seiten auf die oben geschilderten Verhältnisse aufmerksam gemacht worden und hatte sich gefragt, ob das Berthelsdorfer Haus, das sich seit 1897 dem Sächsischen Rettungshausverband angeschlossen hatte, nicht dem ganzen Lande dienen könnte, indem es zur Erfüllung einer besonderen Aufgabe auf dem Gebiete der Mädchenrettung und -erziehung verwendet würde. Es war nämlich auf Grund von Erfahrungen in Rettungshäusern und besonders im Hinblick auf die vermehrten Bedürfnisse, die das damals in Vorbereitung begriffene Fürsorge-Erziehungsgesetz erwarten ließ, erkannt worden, daß eine Sonderanstalt für geschlechtlich gefallene oder gemißbrauchte Schulmädchen notwendig sei. Hatte doch eine Umfrage bei den Mädchenrettungshäusern die Tatsache festgestellt, daß diese traurigen Fälle zahlreicher sind, als man anzunehmen geneigt ist. So richtete der Landesverein seine Blicke auf Berthelsdorf, zunächst ganz ohne die Absicht,

zu richten. Hätte eine Bitte. Sollten Sie mal, die eine oder andere Schwester oder Lehrerin, nach Berlin kommen, so fahren Sie nicht eher wieder zurück, bis Sie mich besucht haben. Würde mich sehr freuen, Sie persönlich kennen zu lernen oder auch Ihre Mitschwestern. Meine Türe wird jederzeit für Sie offenstehen. Elli kann so Schönes und Interessantes aus Ihrer Anstalt erzählen. Meine andere Tochter hat sie oft beneidet und auch oft gesagt, daß sie auch gern mal nach Berthelsdorf gehen möchte. Um nicht weiter zu stören, muß ich schon diesen Brief schließen und wünsche, daß Gott Ihnen Ihre Gesundheit noch recht lange Jahre erhält und manches Mädchen in späteren Jahren auch so in Erinnerung schwebt wie Elli. Sage auch hiermit meinen besten Dank für Ihre gute Erziehung, die Sie Elli zuteil werden ließen.“

\*) Das Mädchenrettungshaus in Berthelsdorf bei Herrnhut i. S. Nr. 1. Bericht über die Zeit vom 1. November 1909 bis 31. Oktober 1912 (58.—60. Jahresbericht). Landesverein für Innere Mission, Dresden, 28 S.



das Haus selbst zu übernehmen, sondern in der Hoffnung, daß das bisherige Komitee die neue Arbeit angreifen werde.

Allein wenn dem Komitee schon mit Rücksicht auf die oben geschilderten Verhältnisse der Gedanke gekommen war, das Rettungshaus abzugeben, so führte der neuauftauchende Plan einer Sonderanstalt für geschlechtlich gefallene oder gemißbrauhte Schulmädchen dazu, daß das Komitee dem Landesverein für J. M., bzw. dem Rettungshausverbande die Uebernahme des Hauses geradezu anbot. Dies geschah in einem Schreiben vom 13. Juni 1908. Dabei sprach das Komitee aus, daß es mit der geplanten Umgestaltung des Hauses ganz einverstanden sei, aber selbst sie nicht vornehmen könne. Das Direktorium des Landesvereins lehnte dies Angebot zunächst völlig ab, trat ihm dann aber, als das Berthelsdorfer Komitee seine Absicht, das Haus abzugeben, wiederholt kundgab, im Dezember 1908 wieder näher, noch immer nicht in der Absicht, die Anstalt selbst zu übernehmen, sondern in der Hoffnung, es werde sich in der Lausitz selbst jemand zur Uebernahme bereitfinden. Erst als sich diese Hoffnung zerschlug, faßte das Direktorium in der Sitzung vom 26. April 1909 den Beschluß, sich grundsätzlich zur Uebernahme der Anstalt bereit zu erklären. Die Generalversammlung am 27. April sprach sich hierzu zustimmend aus.

Als dieser Beschluß gefaßt wurde, waren sowohl das Komitee als das Direktorium der Meinung, das Rettungshaus solle in den Besitz des Landesvereins übergehen. Bei den Verhandlungen, die nunmehr mit dem Königl. Kultusministerium gepflogen wurden, stellte dieses jedoch fest, daß das Rettungshaus als selbständige Stiftung, das Komitee aber nicht als Eigentümer, sondern nur als von der Stiftungsbehörde beauftragter Verwalter und Vertreter zu betrachten sei, und daß der Landesverein nicht in den Besitz des Hauses, sondern nur in die Funktionen des bisherigen Komitees eintreten könne.

So ging denn vom 1. November 1909 an die Verwaltung der Stiftung „Rettungshaus für verwahrloste Mädchen zu Berthelsdorf bei Serenhut“ von dem bisherigen Komitee auf das Direktorium des Landesvereins für J. M. über; die feierliche Uebergabe an den Vorsitzenden des Landesvereins für J. M., Erzellenz D. Otto Graf Vitzthum v. Eckstädt, fand an diesem Tage in den Räumlichkeiten des Rettungshauses statt.

Schon während der Uebernahmeverhandlungen hatte es sich gezeigt, daß ein Anbau des alten Hauses nicht genügend, viel-

mehr ein Neubau unbedingt nötig sei, wenn das Haus den Anforderungen des inzwischen erlassenen Fürsorge-Erziehungsgesetzes vom 1. Februar 1909 entsprechen solle. Er wurde denn auch alsbald in Angriff genommen und nach den Plänen und unter der Oberleitung des Königl. Baurates Richard Schleinitz in Dresden ausgeführt. Die Grundsteinlegung fand am 25. Juli 1910, das Richtfest am 28. September 1910, die Einweihung am 18. Mai 1911 statt.

Das alte Haus wurde in der Hauptsache zu Wirtschaftsräumen und Stallungen umgebaut, bietet aber auch noch einer Anzahl von Jöglingen Raum, so daß die Anstalt insgesamt bis zu 70 Jöglinge aufnehmen kann. Die Gesamtkosten des Neu- und Umbaues beliefen sich einschließlich 20 379 Mark für die innere Einrichtung auf 156 844,86 Mark.

Es ist selbstverständlich, daß an dem Charakter des Hauses als eines christlichen Rettungshauses, wie er zudem auch stiftungsgemäß festgelegt ist, durch den Uebergang der Verwaltung auf den Landesverein für J. M. nichts geändert worden ist. Vielmehr wird es nach wie vor die Aufgabe des Berthelsdorfer Hauses wie jedes rechten Rettungshauses bleiben, die ihm jetzt zumeist durch gesetzlichen Zwang zugeführten Jöglinge mit der Liebeskraft des Evangeliums von dem Sünderheiland Jesus Christus innerlich zu überwinden, daß sie willig werden, sich von ihm zu neuen Menschen umschaffen und erziehen zu lassen. Diese Aufgabe stellt an die mit der unmittelbaren Arbeit an den Jöglingen betrauten Persönlichkeiten große Anforderungen; sie sollen den Kindern Verkörperungen der suchenden Seilandsliebe werden, die nicht in schwächlicher Sentimentalität alle Sünde zudeckt, sondern mit heiligem Ernst gegen sie ankämpft, die aber gerade dabei allezeit herzliches Erbarmen, Freundlichkeit und nicht müde werdende Geduld spüren läßt. Möchte Gottes Gnade, am eigenen Herzen täglich neu erfahren, alle, die in der schweren Arbeit an unseren Pfleglingen stehen, immer aufs neue mit dieser Liebe erfüllen!"

Dem neuen, besonderen Zwecke des Hauses entsprechend, wurde die Leitung der Anstalt in die Hand von Dresdner Diakonissen gelegt, von denen zwei am 28. Juni 1911 die Arbeit begannen. Heute stehen 8 Diakonissen, eine davon als Lehrerin, und außerdem noch 1 Lehrerin, 2 Erzieherinnen, 1 Sekretärin, 1 Hilfschwester im Dienste des Hauses. Leider hat in der Stelle der leitenden Schwester ein häufiger Wechsel stattgefunden. Zwei von ihnen sind überraschend schnell gestorben. Es haben als leitende Schwestern gedient: Die Diako-



nisse Anna Gaußstein († 1911), Anna Immisch (1912—1914), Amanda Feldmann (1914—1917, †), Eugenie Windel (1917 bis 1921), Helene Becker (seit 1921).

Besondere Sorgfalt wurde auch in der neuen Gestaltung des Hauses der Schulausbildung gewidmet. Die eigene Anstaltschule, die seinerzeit auf Wicherns Rat eingerichtet wurde, erhielt nun ein besonders geeignetes Schulzimmer mit allen erforderlichen Lehrmitteln, die Schule selbst wurde ausgebaut und eine eigene Lehrerin dafür angestellt. Leider ist auch hier, da das Diakonissenhaus keine Lehrerin zur Verfügung stellen konnte, größerer Wechsel gewesen, als es erwünscht ist. Folgende Lehrerinnen haben mit viel Liebe und Hingabe den Kindern Unterricht erteilt: Fräulein Emma Mauersberger (1911), Fräulein Helene Schnedermann (1912—1914), Fräulein Wittmann (1914—1917), Schw. Felicitas Bohrisch (1917—1920 und 1924—1928), Schw. Edith Möschel (1920—1923), Fräulein Frieda Dörschel (1924), Fräulein Schleiff (1926—1928), Fräulein Dencker (1928), Fräulein Maier (1928). Eine besondere Freude war es uns, daß Schwester Felicitas Bohrisch, die im Kriege zunächst aushilfsweise als Lehrerin angestellt worden war, auch nach dem Kriege als solche bestätigt wurde und seit 1917 bis heute in großer Treue und von den Kindern geliebt ihren Dienst tut. Sie versieht den Schulunterricht in der Unterstufe, während die andere Lehrerin den Unterricht in der Oberstufe und in den Berufsschulfächern erteilt.

Der Vorsitzende im Ortsauschuß hat mehrfach gewechselt. Für Herrn Pfarrer Barth (1911—1917) trat nach dessen Weggange von Berthelsdorf Herr Pfarrer Schneider, Bernstadt, ein. Als dieser 1922 krankheitshalber sein Amt niederlegen mußte, übernahm es Herr Missions superintendent Voullaire. Leider zwang auch diesen sein Gesundheitszustand, schon 1923 wieder zurückzutreten. Seitdem verwaltet das Amt Herr Superintendent a. D. Schlemm, Herrnhut, in Rüstigkeit und Frische.

Auch die äußere Entwicklung des Hauses hat nicht haltgemacht. Besonders die Landwirtschaft, die ja eine Lehrwirtschaft sein soll, wurde ausgebaut: Stall und Scheune wurden vergrößert, ein Ochfengespann eingestellt, Land hinzugepachtet, Maschinen angeschafft u. a. m., so daß wir in der Tat jetzt unter der umsichtigen und sachverständigen Leitung von Schwester Emma Schmidt eine kleine Musterwirtschaft haben, deren Ertrag sehr wesentlich mit zum wirtschaftlichen Bestehen der Anstalt beiträgt, und ohne die wir in der Inflation nicht so hätten durchhalten können, wie es geschehen ist. Ein Wasser-

leitungsbau 1924 machte der schlimmen Wasserversnot ein Ende, kostete aber viel Geld.

Die geldlichen Verhältnisse des Hauses sind, wenn auch nicht leicht, so doch geordnet. Noch ist eine nicht unbeträchtliche Schuldenlast abzutragen. Die Vermögenswerte, die vor 1918 vorhanden waren, sind zerfloßen. Der Mangel an Betriebskapital macht sich oft drückend bemerkbar, da für jede größere Ausgabe, die nicht in den laufenden Betrieb gehört (wie z. B. die oben erwähnte Wasserleitung) ein Darlehen aufgenommen werden muß.

Besonders schwer waren auch für uns die Inflationsjahre. Die auf Grund immer neuer Berechnungen eingeforderten Verpflegelder von den unterbringenden Stellen waren ihrem Geldwerte nach bei ihrem Eingange in der Regel noch so viel wert, wie ein Kind kostete, und so hatten wir doch zu unterhalten! Ohne die Beihilfe von Glaubensbrüdern aus dem Auslande wäre das Durchhalten unmöglich gewesen. Besonders half hier ein Besuch, den Schwester Helene Becker in den Jahren 1923—1925 in Amerika machte.

Langsam sind wieder geordnetere Zustände eingetreten. Aber noch immer bestehen gerade auf geldlichem Gebiete große Schwierigkeiten. Noch ist manche Lücke nicht ausgefüllt. Manche Verbesserung bleibt noch zu machen. Dabei herrscht große Unsicherheit. Die Zahl der Kinder ist schwankend, und wird es, wie die Dinge liegen (Kriegsfolgen usw.), zunächst bleiben. Das macht die Aufstellung von Haushaltplänen und Berechnungen für Verpflegelder schwierig und unsicher und mahnt zu großer Vorsicht im Wirtschaften.

### III.

Besonders ist aber an dem inneren Ausbau der Anstalt gearbeitet worden. Und das führt uns zu dem letzten, zu der Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Problemen der Gegenwart.

Gerade im letzten Jahrzehnt ist auf dem Gebiete der Erziehungsfürsorge Vieles und Erfreuliches gearbeitet worden. Erzieher, Pfarrer, Ärzte und nicht zuletzt staatliche und kommunale Fürsorge haben sich die Hand gereicht, und diese Arbeitsgemeinschaft hat beachtliche Ergebnisse gezeitigt. Wir haben heute wertvolle Kenntnisse gerade für die Erziehung solcher Kinder erarbeitet. Ich brauche nur die beiden Worte „Psychopathenfürsorge“ und „Seilerziehung“ zu nennen. Wir versuchen heute, wissenschaftlich und methodisch zu erfassen und dadurch allgemein zur Anwendung zu bringen, was die großen



Führer mehr intuitiv, mehr künstlerisch, mit solchen Erfolgen von sich aus geübt haben.

Auch in unserem Mädchenerziehungsheim Berthelsdorf haben wir versucht, Schritt zu halten. Regelmäßig besuchen Schwestern Fortbildungskurse. Einschlägiges Schrifttum wird gehalten und verfolgt. Unser Haus ist längst keine „geschlossene“ Anstalt mehr, die Türen sind offen. Wer entweichen will, kann es tun. Wir brauchen ja den Willen der Kinder zu ihrer Erziehung, der läßt sich nicht durch Zwang gewinnen, sondern nur durch Liebe, so wie sie Wischert seinen Kindern entgegenbrachte. Für die großen Mädchen haben wir den Anfang mit dem Bau von Einzelstübchen gemacht, und das mit bestem Erfolge. Der Turnunterricht wurde ausgebaut. Die Berufsschule entspricht den staatlichen Anforderungen, eine eigene Lehrerin dafür ist angestellt (siehe oben). Lehrmittelsammlung und Bücherei sind ständig gebessert worden. Rundfunk ist eingerichtet. Alle Mädchen werden jährlich regelmäßig zweimal vom Arzt untersucht, ebenso einmal vom Zahnarzt. Sie werden den zuständigen Beratungsstellen für Krüppelhilfe und Geschlechtskrankheiten zugeführt. Außerdem untersteht das Haus der Oberaufsicht eines Psychiaters (3. St. Obermed.-Rat Dr. Melzer, Großhennersdorf).

Die Aufgaben gegen früher sind nicht leichter geworden. Kommen doch heute vielfach nur die allerschwierigsten Fälle in Anstaltsbehandlung, während früher auch eine ganze Reihe Kinder Aufnahme fanden, die durch äußere Verhältnisse in Gefahr der Verwahrlosung standen, aber sonst durchaus normal waren. Heute ist der größte Teil der Kinder Psychopathen. Dann soll auch heute der Anstaltsaufenthalt möglichst kurz sein. Während, wie schon oben bemerkt, noch im Jahre 1903 ein Kind in der Regel durchschnittlich 4 Jahre in der Anstalt verblieb, werden heute die älteren von den unterbringenden Stellen vielfach schon nach einem Jahre wieder herausgenommen. Das stellt aber den Erfolg oft in Frage. Da heißt es, viel Geduld haben und immer wieder nimmermüde Geduld.

Eine andere nicht geringe Schwierigkeit liegt auf dem Gebiete der Berufsausbildung. Konnte noch der Bericht von 1903 feststellen: „Die meisten Mädchen finden nach ihrer Konfirmation in einer ländlichen Wirtschaft Stellung“, so ist das heute bei weitem nicht mehr in diesem Umfange der Fall. Früher war die Landwirtschaft „die“ Berufsausbildung, die vermittelt und gut vermittelt wurde. Heute bemühen wir uns mit Ernst, unsere Mädchen auch für andere Berufe tüchtig zu

machen, da bei weitem nicht mehr alle in der Landwirtschaft unterkommen wollen und unterkommen können. So lernen 3. St. drei das Weisnähen, eine besucht die Vollklasse der Fortbildungsschule in Löbau, und durch einen Umbau sind wir dabei, vom 1. Oktober d. J. eine regelrechte Lehrküche zu schaffen, in der durch eine geprüfte Gewerbelehrerin allen Mädchen planmäßig Haushaltungsunterricht erteilt wird, so daß sie eine theoretische und praktische Ausbildung in hauswirtschaftlicher und gewerblicher Beziehung erhalten. Gern möchten wir auch eine richtige Geflügelfarm einrichten, wenn es gelingt, ein geeignetes Gelände dafür zu gewinnen. Vom Turnen ist oben schon die Rede gewesen, auch fröhliches Spiel und Wandern kommt zu seinem Rechte. Ist ein Kind besonders musikalisch, so helfen wir auch hier zum Weiterkommen, ein Mädchen hat jetzt 3. B. besondere Geigenstunde.

So notwendig und unentbehrlich die Anstalt ist — viele Fälle sind ohne rechte Anstaltserziehung gar nicht zu bessern —, so soll doch immer die Anstalt sich bewußt sein, daß sie fürs Leben erzieht, daß sie die Kinder fertig und geschickt macht, einmal im Leben draußen zu bestehen. Die Gefahr, daß die Anstalt lebensfremd macht, ist gewiß vorhanden. Größer aber beinahe will uns die andere Gefahr erscheinen, daß die Kinder vielfach zu spät gebracht werden, wenn sie nämlich schon mit dem Strafgesetzbuch in Berührung gekommen sind. Gerade bei Mädchen kann Zeilerziehung nicht früh genug einsetzen. Und ebensogroß ist die andere Gefahr, daß die Kinder von den unterbringenden Stellen zu schnell wieder aus der Anstaltserziehung herausgenommen werden. Zweifellos war man früher mit einem durchschnittlichen Aufenthalt von 4 Jahren auf dem richtigeren Wege. In einem Jahre läßt sich nicht „erziehen“.

Das aber möchten wir nach wie vor: Erziehen, hinziehen zu Christus, innerlich überwinden, daß aus dem „ich soll“ und „ich muß“ ein fröhliches „ich will“ werde, damit dann aus Gottes Schöpferkraft heraus ein neuer Anfang, ein neues Leben entstehe.

Dazu erbitten wir für alle, die in diesem Hause sind als Lehrende und Lernende, als Erzieher und Erzogene, als Erwachsene und Kinder, den Segen, den Gott heute 75 Jahre auf das Haus gelegt hat. Möchte an denen, die hier aus- und eingehen, immer wieder das Wort Wahrheit werden, das über unserer Tür geschrieben steht:

„Thalita kumi, Mägdelein, stehe auf!“



## Anhang

Ein Brief Joh. Hinr. Wichers.

\*

Samburg, 15. 3. 1853.

Herrn Dr. Rückert, Arzt in Herrnhut.

Hochverehrter Herr Doktor!

Ihr Schreiben vom Ende vorigen Monats hätte ich schon früher beantwortet, wenn es nicht hier während meiner durch eine kleine Geschäftsreise veranlaßten Abwesenheit angekommen wäre und wenn ich diese Antwort nicht selbst, statt wie Sie es voraussetzten, durch jemand anders erteilen müßte, und wenn ich endlich Gedrucktes besäße, um dergleichen Auskunft zu geben. So bin ich, von Geschäften hart gedrängt, außerstande, meinen Freunden, die meine Dienste fordern, so prompt, wie sie es verlangen, zu genügen, und muß auch Ihre freundliche Nachsicht in Anspruch nehmen, zumal für die gewiß nicht ausreichende Antwort. Zunächst aber meine große Freude darüber, daß auch Ihre Berthelsdorfer Gemeinde sich dem theuren Werk der Kinderrettung nach dieser Seite hin anschließen will! Sie wissen nur nicht, wie eng ich mich seit länger als zwei Jahrzehnten der Brüdergemeinde verbunden weiß und mich zum größten Segen für mein Herz und meine Arbeit zu ihnen im Glauben und in der Liebe Ihnen nahestehenden Freunden und Brüdern zähle. Um so gern möchte ich Ihnen in dieser Sache nach Kräften dienen.

Was zunächst die Räumlichkeit für 32 Kinder betrifft, so ist es sehr wichtig, daß sie dem Zwecke entsprechend eingerichtet werde. Ich schicke Ihnen hier die Kopie eines Risses,\* nach welchem bereits mehrere Anstalten in Pommern, Mecklenburg, Bremen und sonst gebaut sind. Es ist dabei namentlich daran gedacht, daß die Anstalt in ihren Anfängen daran genug habe, aber auch sich nach Bedürfnis erweitern könne, ohne auf solche Erweiterung zu warten, um ein geschlossenes Ganze zu sein. Der Plan ist eigentlich für eine Knabenanstalt, die Sache ist aber im wesentlichen ganz dieselbe, ob Knaben oder Mädchen. Es steht in dem Bau keine Tür und keine Zwischenwand, die

\*) siehe S. 24.

nicht mit Rücksicht auf den sittlichen Zweck hingestellt wäre; ich finde aber nicht die Zeit, in einem Briefe alles Einzelne, wie ich es ursprünglich gedacht, zu motivieren.

Die Bemerkung veranlaßt Sie aber vielleicht, das Ganze nicht als eine bloße Vorlage für den Handwerker anzusehen. Wenn der Bau zu groß dünkt, so könnte man ja die obere Etage weglassen, wodurch an Kosten sehr gespart würde. Auch könnte bei Mädchen der Seitenanbau fehlen, wiewohl derselbe sehr nützlich und für Erreichung der sittlichen Zwecke sehr förderlich ist. Der Boden ist notwendig zum Zeugtrocknen im Winter. Wenn der obere Raum fehlt, so kann das neben der Wohnstube liegende Zimmer sehr schön als Schlafstube benützt werden. In die Nähe desselben wird dann auch das Schlafzimmer der Hauseltern zu legen sein. Ich betrachte das Ganze nur als ein Beispiel, wie so ein Bau einzurichten, die Modifikation ergibt sich nach Umständen von selbst.

Alle Ihre anderen Fragen werden Sie mehrfach in den beifolgenden 3 Jahresberichten beantwortet finden, in denen freilich auch noch anderes steht. Ich rate Ihnen, den XIV.—XVII. als den neuesten, zuerst einzusehen, der vielleicht nicht ungeeignet ist, in den Geist der hiesigen Anstalt im ganzen einzuführen, die beiden früheren geben noch nähere Details. Eigentlich gedruckte Hausordnungen existieren hier nicht, wiewohl hier von der ersten bis zur letzten Stunde des Tages und vom ersten bis zum letzten Tag des Jahres alles fest geregelt ist. Aber es ist wichtig, daß das Haus das Leben, die Ordnung schaffe, umgekehrt geht es nicht oder wenigstens nicht, wie es gehen sollte. Da hängt nun aber alles an dem rechten Hausvater, der ein für den Zweck vorbereiteter und auch technisch gerüsteter Mann sein müßte. Mit solchem Mann kann man dann vorwärts gehen oder stillstehen. Es versehen leider sehr viele der neu entstehenden Rettungshäuser sehr viel darin, daß sie es in diesem Punkt zu leicht nehmen und glauben, es sei genug, einen christlich gesinnten Mann in eine solche Anstalt zu setzen. Der Glaube und die Liebe zum Heiland, die ernste und tiefe Begründung des inwendigen Lebens durch Erfahrung des Christentums ist die erste und bleibt die erste unerläßliche Bedingung, aber sie ist nicht die einzige, eine tüchtige Schulbildung und Uebung in der Erziehung zur Unterrichtung, inneren und äußeren Leitung solcher Kinder und solcher Anstalten muß notwendig hinzukommen, aber durchdrungen vom Geist des Evangelii. Es sind gerade jetzt an 3—4 junge Anstalten ins Stocken gekommen, weil sie diesen Punkt übersehen haben.



Was die Beschäftigung der Mädchen betrifft, so sehen Sie aus unseren Berichten, wie dieselben hier theils auf ihre eigenen Bedürfnisse in Haus und Kleidung, theils auf die Arbeiten in der Küche, der Wäsche und Näherei des an 200 Menschen umfassenden Instituts angewiesen sind. Das ist in der Qualität unserer Mädchen begründet, die künftig sonder Ausnahme leider städtische Dienstboten in Hamburg werden. Da ich ganz andere Rücksichten bei Ihren aufzunehmenden Mädchen vermute, so werden die Kinder zwar auch wesentlich mit auf die besagten Stücke angewiesen sein.

Ich rate Ihnen aber angelegentlich, zugleich einen landwirtschaftlichen Betrieb für die Mädchen mit anzuordnen, eine Kuh, ein Schwein oder deren einige, ein paar Acker (2 bis 3 Morgen) Land für 12 Mädchen geben so viel zu tun, daß der Arbeit und der Gesundheit der Kinder kein Ende sein wird. Als negative Regel scheint mir die wichtigste, daß die Kinder für keine Fabrikarbeit, überhaupt möglichst für keine Arbeit jenseits ihrer eigenen persönlichen Bedürfnisse verwendet werden. Für die Hausordnung ist wichtig, daß die Schule in der Anstalt selbst sei (der Hausvater muß auch der Lehrer sein), dann kann der Unterricht frühmorgens und am Abend, auch wo nötig zwischendurch einmal eine Stunde gegeben werden, die eigentliche Sonnenzeit des Tages bleibt dann aber für die Beschäftigung. Das alles fällt weg, wenn die Kinder die Gemeindegemeinschaft besuchen müssen, wodurch der Tag von der Schule in Anspruch genommen wird. Solche Einrichtungen sind nur zu beklagen; denn sie nehmen dem Anstaltsleben, wenn's doch einmal da sein muß, das beste, was sie haben und erzeugen können, nämlich das *Arbeits* leben in der Furcht des Herrn und die Wiederaufstellung des *richtigen* Verhältnisses für Schule und Haus im Leben des Volks.

Auf Ihre Anweisung sind bei dem Postvorschuß 10 Sg. mehr als Beitrag der Witwe (ich nehme an für das Rauhe Haus) entnommen, wofür ich herzlich danke.

Ich bitte Sie um Erwiderung Ihres Grußes an Ihr Komitee und füge hinzu, daß ich zu jedem weiteren Dienste gern und allezeit nach Kräften bereit bin. Aber darf ich zugleich bitten, mich künftig erfahren zu lassen, wie weit die beiden Rettungshäuser gediehen sind und wie sie Fortgang haben?

Ihr von Herzen ergebenster

Dr. Wichern.

## Zwei Briefe

von Dr. Rückert, Herrnhut, an D. Wichern,  
aus dem Archive des Rauhen Hauses.

Hochwürdiger! Hochverehrtester Herr Doktor!

Schon lange ging ein allhier vorhandener kleiner Verein f. i. M., der sein Augenmerk besonders auf die durchwandernden Handwerker (zwischen 3—4000 jährl.) und Armen der Umgebung richtet, mit dem Gedanken um, wenn es möglich wäre, auch einmal ein kleines Rettungshaus für verwaarloste Kinder, deren unsere Lausitz auch hinreichend aufzuweisen hat, zu begründen. Je mehr wir durch die fliegenden Blätter von dem raschen Fortschritt d. i. M. grade auf diesem Felde bekannt wurden, desto mehr stieg auch unser Wunsch, aber bisher noch umsonst.

Da ward uns ganz unverhofft von einem unbekanntem Freund ein Kapitälchen in Aussicht gestellt, das wir sogleich ausgezahlt erhalten sollten, wenn unter der Aufsicht der Brüdergemeinde ein Rettungshaus gebaut würde.

Schnell bildete sich ein Comitée, um die Sache zu überlegen, wir erkannten in dem Anerbieten einen Wink des Herrn. Ganz zu derselben Zeit fanden wir einen Aufruf im Zittauer Lokalblatt vom 16. Febr., an einem bestimmten Ort zusammenzutreten, um über Begründung eines Rettungshauses für die Lausitz zu berathen.

Eine Deputation von uns traf daselbst gegen 60 Personen hohen und niederen Standes.

Nach vielen Erörterungen war die Stimmenmehrheit gegen Erziehung in großen Häusern, aber für die in Familien von 10—12 Kindern. Wir und die dort Anwesenden vereinigten uns dahin, daß in der Zittauer Gegend ein Haus für Mädchen begründet werden solle.

Beide Comitéen werden nächstens in öffentlichen Blättern gemeinschaftlich eine Aufforderung zu Beiträgen ergehen lassen, dann aber einzeln frei für sich handeln.

Da wir in unserem Volkreichtum auf den Dörfern kein Logis zum miethen finden, haben wir beschlossen, mit Beginn des Frühjahrs zu bauen.

Wenn möglich, soll der Bau nicht höher kommen, als das Kapital, daher müssen wir mit dem Raume sparen. Es wird zunächst auf 10—12 Mädchen Rücksicht genommen.



Da uns aber nicht nur hinsichtlich des Raumverhältnisses, sondern in jeder Beziehung alle Erfahrung mangelt, ward mir der Auftrag, an Ew. Hochwürden zu schreiben und Sie zu ersuchen, uns vielleicht durch irgend ein Mitglied ihrer Colonie durch Abschriften oder gedruckte schon vorhandene Vorlagen vorzugsweise über nachstehende Fragen Auskunft gefälligst zu erteilen und alle Unkosten dabei durch Postvorschuß zu entnehmen.

Wenn wir nicht zuversichtlich glaubten, daß Sie auf dergleichen Auskunftserteilungen schon vorbereitet sein dürften, ohne Ihre Zeit im Geringsten dabei in Anspruch nehmen zu müssen, würden wir das Gesuch nicht gewagt haben.

Also das zu bauende Haus soll für Mädchen bestimmt werden, 10—12.

1. Wie viel Quadratellen Raum wird erfahrungsmäßig für 12 Kinder nötig: a) zum Aufenthalt am Tag? b) zum Aufstellen der Betten?

2. Welche Beschäftigungen haben sich für Mädchen am passendsten herausgestellt?

3. Welche Hausordnungen werden beobachtet, teils im Allgemeinen, teils besonders in Bezug auf fremde Besuche, namentlich aber Angehöriger und Eltern der aufgenommenen Kinder?

Nochmals aber, sollten Ew. Hochwürden in Abschrift oder in gedruckten Exemplaren über zweckmäßige Einrichtungen der Familien-Wohnungen überhaupt, mit besonderer Rücksicht auf obige Fragen, uns einige Nachrichten gefälligst zukommen lassen können, so würden sehr dankbar sein, und bitten, den Betrag, wie erwähnt, durch Postvorschuß zu entnehmen, aber 10 Sg. mehr, da eine Wittwe allhier schon längst dieselben bei mir deponiert hat, um dieselben bei Gelegenheit einzusenden.

Nebst herzlichem Gruß von allen Mitgliedern des Comité, bitte ich um Nachsicht wegen unseres Besuches und unterzeichne mit besonderer Hochachtung

Ew. Hochwürden ergebenster Rückert, Arzt.

Serrnhut, den 25. Febr. 1853.

Hochwürdiger Herr! Hochgeehrtester Herr Doktor!

Vor allem andern mit dem Wunsche, daß sich nun Ihre Gesundheit, die gewiß auf der Reise in Schlesien von Serrnhut aus nicht gewonnen haben wird, in der Seelust von neuem be-

festigt haben möge, kann ich nicht unterlassen, Ihnen die freudige Nachricht mitzuteilen, daß wir am 31. August unser Rettungshaus in Berthelsdorf bei Serrnhut mit 5 Mädchen einweihen und beziehen konnten.

Als Berichtigung zu dem, was in einer der letzten Nr. der fliegenden Blätter über dasselbe stand, erlaube ich mir folgendes:

Durch ein Geschenk von 1000 Rthl. aus unbekannter Hand zu Verwendung für ein Rettungshaus angeregt, den schon lange gehegten Wunsch in Ausführung zu bringen, beschloß das zu dem Zweck gebildete Comité einen Neubau. Doch ehe wir noch dazu vorschritten, ward uns ein Grundstück mit Feld und Wiesen, an einem ganz geeigneten Platz gelegen, zum Ankauf angeboten. Wir übernahmen dasselbe für 3600 Rthl. und luden uns allerdings dadurch, zumal da die Gebäude auch nicht unbedeutende Reparaturen erforderten, außer den nötigen Einrichtungen nicht unbedeutende Schuldenlasten auf, in der Hoffnung, daß der Herr, wenn er Kinder für das Haus bestimmt habe, uns auch zu den Mitteln behülflich sein werde.

Der heiterste Himmel begünstigte die einfache Feierlichkeit. Als 3 Mitglieder des Comité die Kinder brachten und dem Hause sich nahten, wurden wir mit einem Choral- und Posaunenschall empfangen, dann „Nun danket alle Gott“ angestimmt und die Kinder vor dem Hause aufgestellt, worauf Pred. Cröger eine Ansprache hielt, erst an die Versammlung, dann an die Hauseltern und diesen die Kinder übergab. Nachdem der Hausvater darauf geantwortet, ward eingezogen und Diak. v. Calker hielt im Schulzimmer das Weihegebet, worauf Herr Pastor Leopold nach kurzer Ansprache noch den Segen sprach. So sind wir denn nun seit 14 Tagen in voller Tätigkeit, haben auch schon wieder neue Anmeldungen bekommen.

Ich aber bin beauftragt, das gesammte Comité Ihnen, mit gleichzeitiger Zusendung unserer Statuten, bestens zu empfehlen, namentlich aber lassen die Ihnen persönlich bekannt gewordenen grüßen, Dr. Cröger u. Göttling, woran auch meine Frau sich zu schließen erlaubt, sowie mein gerade anwesender Bruder von Jena.

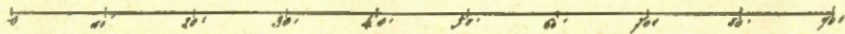
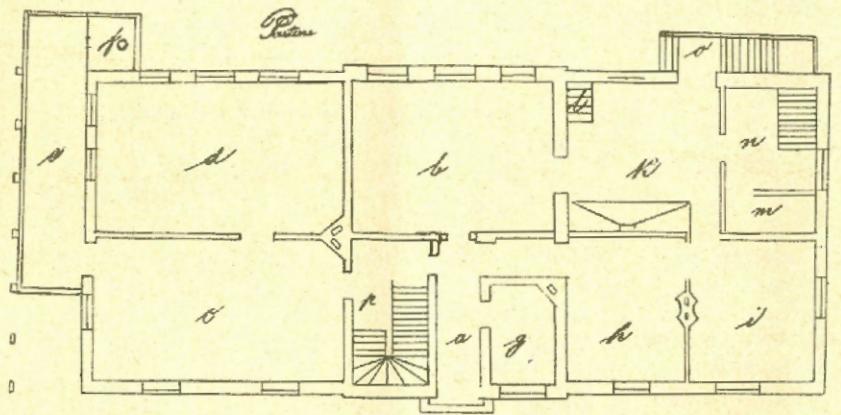
Mit besonderer Hochachtung verharre

Ew. Hochwürden ergebenster

Th. J. Rückert, Arzt.

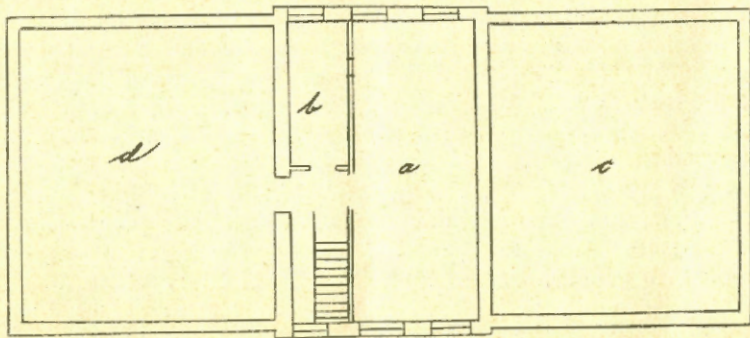
Serrnhut, den 14. Sept. 1853.





- |                                     |                            |
|-------------------------------------|----------------------------|
| a, Flur                             | h, Stube } des Hausvaters  |
| b, Raum für Schränke u.             | i, Kammer                  |
| c, Wohnstube für Kinder u.          | k, Küche                   |
| d, Arbeitsstube                     | l, Kellerzugang            |
| e, bedeckter Raum in dem sich drei  | m, Speisezimmer            |
| Kinder lagern, wozu ein Scherengang | n, Waschraum               |
| putzen, Hausgeräth reinigen u.      | o, Treppe zum Fortkondolen |
| f, Latrinen                         | pa Treppe zum oberen Stock |
| g, Entreezimmer                     |                            |
- Unter p. a. g. h. ist ein gefüllter Keller.

1. Lageplan



- |                    |
|--------------------|
| a, Beflaggung      |
| b, Kaminanfang     |
| c, Fortkondolen    |
| d, für's Fallbrett |